

Kirche 2025 aus der Perspektive der Milieuforschung

Prof. Dr. Eberhard Hauschildt

Votum auf der Diskursveranstaltung am 1. 7. 2006
in der Evangelischen Akademie Arnoldshain

A) Drei Beobachtungen aus der Perspektive der Milieuforschung

1. Lebensstilmuster entscheiden maßgeblich über die Bindung zur Kirche.

Die Bindung zur Kirche erscheint zunehmend als privatisiert, d.h. pluralisiert unter Orientierung an biografischen und Lebensstilmustern.

- a) Kirchenfreundlich wirkende Muster: Milieuspezifische Zugänge zur Kirche sind Kultur/Bildung, Geselligkeit/Solidarität, Tradition/Ritual. (Extrembeispiel ist das Niveaumilieu/hochkulturell-traditionsorientierter Lebensstil, auf den alle drei Zugänge zutreffen : 77 % sind sehr verbunden mit der Kirche, 30 % geben an, jeden oder fast jeden Sonntag zum Gottesdienst zu gehen.¹
- b) Kirchenkritisch wirkende Muster: Milieuspezifische Hürden sind: Popkultur, Individualismus, Moderne (Extrembeispiel ist das Unterhaltungsmilieu bzw. der jugendkulturell-moderne Lebensstil, auf den jede der drei Hürden zutreffen: 11 % geben an, sehr verbunden zu sein, und 1 % gibt an, jeden oder fast jeden Sonntag zum Gottesdienst zu gehen.²

2. Mit der Veränderung der Milieulandschaft tritt neben die Beziehung zur Institution **verstärkt die Beziehung zur Organisation**, ohne das erste Muster komplett zu verdrängen.³

- a) Es nimmt das Muster der konventionelle Halbdistanz (Tradition/Ritual) nach der Institutionslogik („Harmoniemilieu“) ab.
- b) Es nimmt das Muster der kritischen Distanz (Individualismus, Moderne) nach dem Muster der Organisationslogik zu („popkulturelles Milieu“).
- c) Es bleibt das Muster der bürgerlichen Nähe (Bildung + Solidarität) mit leichten Verschiebungen von der Institutionslogik zur Organisationslogik („Hochkulturschema“)
- d) Es bleibt das Muster der lokalen Nähe (Geselligkeit und Tradition) („Integrationsmilieu“) mit leichten Verschiebungen von der Institutionslogik zur Organisationslogik.

¹ Angaben nach: Wolfgang Huber u.a., Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2006, S. 232 u. S. 234.

² Ebd.

³ Zum Verhältnis von Distanz als Normalfall der Kommunikationsweise der Kirchenbindung und dem biografischen Sonderfall des Umschaltens von Distanz auf Nähe vgl. die Theorie und die empirischen Ergebnisse in: Gerald Kretzschmar. Kirchenbindung. Habilschrift, ev.-theol. Fakultät Bonn 2006.

3. Kirche wird zur **hybriden Sozialgestalt aus Institution und Organisation**. Die Institutionslogik (selbstverständliche Sozialisation und bereitstehende Dienste für alle) und die Organisationslogik (Teilnahme bei Gegenleistung und Werbung durch Zielgruppenangebote) stehen in Spannung zueinander.

- a) Reine Organisationsförmigkeit beeinträchtigt die Mitgliedschaftsform der stabilen Halbdistanz.
- b) Reine Institutionsförmigkeit beeinträchtigt die Schaffung von neuen Kontakten und engagierter Nähe.

B) Drei Szenarien der Zukunft der Kirche und ihre Milieueffekte

1. „Kongregationalisierung“: Die Priorität liegt auf der Organisationswerdung der Lokalgemeinde (vgl. Verhältnisse in den USA).
Effekt: Konkurrenz von Milieugemeinden. Milieuaufspaltung der Kirche. Erschwerung der Kirchenbindung der Distanz.

2. „Filialisierung“: Die Priorität liegt auf der Organisationswerdung der Gesamtkirche (vgl. Verhältnisse in der röm.-katholischen Kirche).
Effekt: Bei dem Ziel einer Grundversorgung in der Fläche müssen die Milieudifferenzen unberücksichtigt bleiben. De facto spielt sich die Dominanz eines Milieus ein.

3. „Regionalisierung“: Die Priorität liegt auf der Organisationswerdung der Regionen.
Effekt: Eine gemeinsam in der Region verantwortete Milieudifferenzierung der einzelnen kirchlichen Orte.⁴

Das Szenarium 1 ist das wahrscheinlichste dann, wenn in den Synoden die Vertreter der Parochien dafür votieren, das übergemeindliche Allotria wegzusparen. Doch, was strukturkonservativ beginnt, führt dazu, dass die Stärken aus der besonderen Lage der volkshirchlichen Tradition in Deutschland verschleudert werden.

Das Szenarium 3 ist das schwierigste. Es setzt jetzt die Bereitschaft zu einem deutlichen Umsteuern voraus. Es müssen nämlich die Entscheidungsfindungsprozesse optimiert werden. Es muss eine Kultur dafür entwickelt werden, dass neben der Partizipation bei der Findung von Lösungen dann die Entscheidungen für die Rahmenbedingungen tatsächlich auf jeweils der nächsthöheren Ebene getroffen werden. Also: Auf der Ebene der Dekanate, die Entscheidungen für Zuschnitt und grundsätzliche Schwerpunkte und Hauptamtlichen-Stellenplan der kirchlichen Orte; auf der Ebene der Landeskirche über einen den Lebensräumen (Stadt, Stadtumland, Land) angemessenen Zuschnitt der Dekanate.

⁴ Zum Modell der „kirchlichen Orte“ vgl. Uta Pohl-Patalong, Von der Ortskirche zu den kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell, Göttingen 2004. Zum dahinterstehenden theologischen Verständnis von Gemeinde vgl. Uta Pohl-Patalong, Gemeinde. Kritische Blicke und konstruktive Perspektiven, in: Pastoraltheologie 94 (2005), 242-257; Eberhard Hauschildt / Uta Pohl-Patalong, Art. Gemeinde, kirchlich, in: Evangelisches Staatslexikon. Neuausgabe, Stuttgart 2006, 696-700.